

1922 öffentlich auszulegen. Die Wahllochkplage sind bis spätestens Sonntag, den 15. Oktober 1922 bei den Kreiswahlleitern einzureichen. Um die Wahl zu erleichtern und zu verbilligen, wird in Abweichung von der Landeswahlordnung vom 4. September 1920 (G.B.Bg. S. 338) insbesondere von § 4 Absatz 3 und § 1 Absatz 4 bestimmt: Die Wählerlisten oder Wahlkarten sind nur in einem Stüb aufzustellen. Diese sind nach der Auslegung, vorchriftsmäßig abgeschlossen (§ 10 W.O.), dem Wahlvorsteher zu übergeben (§ 13 Absatz 1 W.O.). Die Wählerlisten oder Wahlkarten von der Landtagswahl vom 14. November 1920 oder von den mit oder nach dieser erfolgten Gemeindevorstandswahlen können benutzt werden, wenn dadurch keine wesentliche Erschwerung der Wahlvorbereitungen und der Wahlhandlung zu befürchten ist. Diese Listen sind zu berichtigen und vorchriftsmäßig auszulegen. Streichungsvermerke über Ausstellung von Wahlkarten für frühere Wahlen (§ 7 Abs. 3 W.O.) sind zu löschen.

Für den industriellen Weltfrieden.

Berlin. Wie aus Washington gemeldet wird, brachte Brice in im Repräsentantenhaus eine Entschließung ein, in welcher Präsident Harding ermahnt wird, im Interesse des industriellen Weltfriedens die ihm geeignet erscheinenden Schritte zu tun, um den sozialen und politischen Frieden in Europa wieder herzustellen. Die Entschließung fasst weiter, der Zeitpunkt erscheine günstig für eine neue Erwägung des Vertrages von Versailles und der Reparationsfrage. Es sei klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht abseits halten dürfe, bis die europäischen Regierungen sie einladen.

Schloßter Schäffer in Dresden.

Der Universitätskünstler Schloßter Schäffer wird, wie mitgeteilt wird, vom 1. Oktober ab in Dresden gastieren. Schäffer, der während des Krieges in Amerika weilte, mußte seiner deutschfeindlichen Propaganda wegen, um einer Internierung zu entgehen, zu einem Indianerstamm flüchten, wo er sich drei Jahre aufhielt. Jetzt ist er wieder auf einer Tournee durch Deutschland begriffen.

Forderungen zur Teuerung.

Die beiden sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftskommission veranfaßten 20 Versammlungen in Groß-Berlin, in denen Abgeordnete beider Parteien und Gewerkschaftsvertreter zur Teuerung Stellung nahmen. In sämtlichen Versammlungen gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der verlangt wird, daß die Reichsregierung alles tut, um die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung insbesondere mit Brot, Kartoffeln und Zucker zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen. Das durch nichts gerechtfertigte Verlangen der Landwirtschaft, die Preise für das Umlagegetreide zu erhöhen, müsse mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Preisfaktulation der Produzenten sowie der Groß- und Kleinhändler sei einer zuständigen Kontrolle zu unterwerfen, die Bestrebungen, die Preise auf der

Grundlage des sogenannten Wiederbeschaffungspreises festzusetzen, müßten bekämpft werden.

Ungesetzliche Maßnahmen.

Von den „freien“, „christlichen“ und „Hirsch-Dunkerschän“ Gewerkschaften wird in Rheinland-Westfalen den nicht in diesen drei verbündeten Gewerkschaften organisierten Arbeitnehmern in öffentlichen Bekanntmachungen angedroht, daß das Zusammenarbeiten mit ihnen am selben Arbeitsplatz eingestellt werde, wenn sie nicht sofort ihren Beitritt zu diesen Gewerkschaften vollziehen. Der Düsseldorf Arbeitgeberterverband erhebt gegen diese Androhung des Verfassungsbruches schärfsten Widerspruch und eröffnet, daß er notwendigenfalls mit Gegenmaßnahmen eintreten wird.

Volksentscheid in Thüringen?

Das schon seit längerer Zeit aufgetauchte Gerücht, daß von bürgerlicher Seite in Thüringen Schritte in die Wege geleitet worden seien, um einen Volksentscheid herbeizuführen, wird jetzt bestätigt. Unter den bürgerlichen Gruppen des Thüringer Landtags sind bereits Verhandlungen wegen eines gemeinsamen zu fordern Volksentscheids für die Auflösung des Thüringer Landtags im Gange.

Republik und Jugend.

Das thüringische Staatsministerium für Volksbildung gibt jetzt eine Zeitschrift unter obigem Titel heraus, deren erste Nummer am 1. Oktober erscheint. Die Zeitschrift soll der bürgerlichen Aufklärung und Bildung dienen. Die Zeitschrift, die mit ihrer ersten Nummer am 1. Oktober erscheint, erscheint in monatlicher Folge und wird an die Lehrer und an die älteren Schüler der höheren Schulen umsonst abgegeben. In einem gleichzeitigen Aufsatz faßt sie sich bei der Thüringer Jugend ein. Was dort den jungen Menschen vorgelegt wird, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man weiß, daß Thüringen sozialistisch regiert wird. Die Blätter würden vielleicht besser den Untertitel führen: „Blätter zur Verbreitung sozialistischer Anschauungen unter der heranwachsenden Jugend“. Es erübrigt sich, weiter auf den Inhalt einzugehen, der einseitig gerichtet ist gegen die Rechtsparteien aber auch gegen das Bürgertum überhaupt. Wir müssen gestehen, daß die stilistische Abfassung durchaus geschickt und raffiniert ist. Wir fragen hier aber, woher die Thüringer Regierung, die doch wohl das gesamte thüringische Volk und nicht nur den sozialistischen Teil vertreten sollte, das Geld nimmt, um von Staats wegen Propaganda zu machen für bestimmte Parteien und unter dem Deckmantel staatsbürgerlicher Aufklärung und Bildung vor der heranwachsenden Jugend einen nicht unbedeutenden Teil unseres Volkes in geschickter Weise zu verleumden. Schließlich ist doch auch in Thüringen gerade dieser Teil unseres Volkes wesentlich beteiligt an der Aufbringung der Staatsgelder.

Musland.

Gefangenenrückkehr.

Aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien trafen auf dem schlesischen Bahnhof in Berlin sechs Deutsche ein, denen es nach jahrelangen Irrfahrten gelungen ist, deutschen Boden

zu erreichen. Sie fanden bei der Fiskalingsfürsorge des Roten Kreuzes Aufnahme und wollten nach Feststellung ihrer Verhältnisse in die engere Heimat zurückkehren. In ihrem Schmerz mußten sie erfahren, daß diese inzwischen polnische Gebiete geworden ist. Der im Jahre 1915 als tot erklärte Schlosser Michael Schmitt ist nach achtjähriger französischer Gefangenschaft nach Wachsenburg zurückgekehrt. Der körperlich und seelisch gänzlich gebrochene Mann, dem inzwischen auch die Frau gestorben ist, sagt aus, daß er mit noch 35 Leidensgenossen in Aignon gefangen gehalten worden sei, darunter ein Gefangener, dem beide Beine amputiert sind. Neunzehn von den Gefangenen seien jetzt zurückgeschickt worden; siebzehn würden vorläufig noch nicht entlassen werden.

Genf. Der Regierungsrat, der kürzlich in New York tagte, ließ dem Völkerbund eine Denkschrift überreichen, in der die Regierung den Wunsch äußert, der Völkerbund möge ihnen eine oder mehrere der ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika zur Bildung eines großen Regierstaates überlassen. Sie wollen der Welt beweisen, daß sie sehr wohl fähig sind, sich nach den Bestimmungen des Völkerbundespaktes selbst zu regieren. Einem Interviewer erklärte einer der Abgeordneten: „Bislang werden wir sogar ein gar nicht so unwürdiges Mitglied des Völkerbundes sein.“ und sehr ernst fügte er hinzu: „Wir sind viel weniger kriegerisch als die Weihen.“

Englands Pläne für den nahen Osten.

London, 17. September. Der mit großer Spannung erwartete Kabinettsrat trat gestern nachmittag um 4 Uhr zusammen. Dem Kabinettsrat lagen Berichte über den Brand von Smyrna und Mordtaten der Türken unter der dortigen christlichen Bevölkerung vor. Die Stimmung im Kabinettsrat war beeinflusst von Gerüchten, die bereits von Zusammenstößen zwischen englischen und türkischen Truppen und von der Ermordung englischer Staatsangehöriger in Smyrna wussten wollten. Der Kabinettsrat stellte zunächst fest, daß die Drohung Kemal, bei Nichtanerkennung seines Programms auf Konstantinopel zu marschieren, nicht allzu ernst zu nehmen sei. Man müsse in die Politik Frankreichs Vertrauen setzen, zumal da unmittelbar vor dem Beginn der Kabinettsitzung eine französische Note eingetroffen war, die neuerdings die Absicht Frankreichs bekräftigt, Konstantinopel vor einer Besetzung durch die Kemaltruppen zu schützen.

Der Ministerrat, der bis spät abends dauerte, stellte schließlich folgende neue Gesichtspunkte für die Politik des nahen Ostens auf:

1. Die verbündeten Regierungen werden an Mustafa Kemal Pascha eine feierliche Mahnung richten, um ihn davon zu warnen, die neutrale Zone anzugreifen.
2. Um allen Eventualitäten zu begegnen und für den Fall, daß Mustafa Kemal Pascha bei seiner Drohung verharrt, die neutrale Zone zu vergewaltigen und die Meerengen

Das Schwert von Shule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Waten.

16. Nachdruck verboten. Fridolin Lämmerzahl war gekommen. Es war am letzten Abend vor ihrer Abreise nach Demmin. Wieder saßen sie zusammen um den hohen, eisernen Leuchter im Wohnzimmer. Aber nur die vier jungen Menschenkinder. Heinrich Hasselbach hatte noch im Rathaus zu tun und Frau Katrine in der Küche.

Um den Hausgiebel ging der Herbstwind. Da martete leise die Tür und Elisabeth slog mit einem Jubelruf ihrem Verlobten in die Arme. Der war ganz anders als sein Bruder. Auch äußerlich. Sein langes, schmales Gesicht war fein und schlug und hatte einen sinnenden Ausdruck. Er legte weich den Arm um Elisabeths Schulter und leitete sie zu ihrem Sitz zurück. Er war gekommen, den Bruder zu begrüßen. Mühsig ließ Elisabeth die Hände in Schoße ruhen und sah nur auf den Geliebten. Ihr Antlitz war eitel Sonnenschein. Im Frühwinter wollten sie heiraten, ebenso wie Heilwig und Fridolin. Es sollte eine Doppelhochzeit geben im Hasselbachshaus, sobald Heilwig aus Demmin wieder zurück war.

Der junge Magister rieb sich fröstelnd die Hände und lehnte sich an den Kamin, wo die Magd ein helles Feuer geschürt hatte, denn es blies draußen schon ein kalter Wind. Er lächelte zu Elisabeth herüber.

„Wie traulich ist es hier. Nun fehlt mir nur noch die Frau Mustafa.“

Weit stand langsam auf. „Ich werde meine Fiedel holen“, sagte er freundlich und ging aus der Tür. Es war selten, daß er einmal unter dem andern zu gehen anhub.

Im Hintergrund des Gemaches, wo die Schatten lagen, setzte er sich dann nieder und hielt sein Instrument sinnend ans Kinn. Und dann strich er den Bogen und brann mit leiser, weicher Stimme zu singen.

„Es ist ein Schnee gefallen,

Und es ist doch mit Zeit,

Man wirft mich mit den Ballen,

Der Weg ist mir verächtlich.

Mein Haus hat keinen Giebel,

Es ist mir worden alt,

Zerbrochen sind die Riegel,

Mein Stübchen ist mir kalt.

Ah Lieb, laß Dich's erbarmen,

Daß ich so elend bin,

Und schließ mich in Dein Arme!

So fährt der Winter hin.“

„Das ist ein wenig traurig, wie Du es liebst, mein Veit“, meinte der Magister und nahm ihm das Saitenspiel behut-

sam aus der Hand.

„Laß mir es ein Weisheit, mich verlangt nach einem anderen Lied, und ich glaube, Elisabeth auch.“ Er lehnte sich wieder zurück an den Kamin, und seine Augen suchten seine Braut, als er mit voller, tiefer Stimme anhub:

„Wach auf, meines Herzens Schöne,

Zart Allerliebste mein,

Ich hör' ein süßes Getöse

Von kleinen Waldvögeln.

Die hör' ich so lieblich singen,

Ich mein', ich sehe des Tages Schein

Vom Himmel her dringen.

Ich hör' die Hahnen krähen,

Ich spür' den Tag dabei,

Die kühlen Windlein wehen,

Die Sternelein leuchten frei.

Singt uns Frau Nachtigalle,

Singt uns eine süße Melodie;

Sie meld't den Tag mit Schalle.“

Keiner hatte unterdessen acht auf Heilwig. Sie hatte unablässig geipponen, das Haupt tief gebeugt. Lichter, flackerndes Schein warfen die Kaminflammen über ihr blondes Haar und ihr blaues Kleid. Aber ihr Gesicht war blaß. Es rief etwas an ihrer Seele bei den Klängen der Geige. Sie wachte selbst nicht, was. Sie wagte auch nicht, aufzusehen, aus Furcht, den wasserblauen verlobten Augen Fridolin Lämmerzahl zu begegnen. Sie wachte, daß er ihr gegenüberstiehe, das runde, rosige Kinn auf die fette Hand gestützt, das rötliche Haar von den Kaminflammen grellrot beleuchtet. O, nein, nein, sie durfte nimmer aufsehen jetzt. Weil sie sonst etwas verraten hätte, was niemand merken durfte, niemand. Am wenigsten aber Elisabeth. Denn die war ja so selig, so selig! Die wachte nichts von Heilwigs Kampf und Entschluß. Die wachte nur, es sei damals alles eine böse Laune ihrer Mutter gewesen, die nun endlich zu besserer Einsicht gekommen.

Daß eine da war, die sie losgerauft, weil sie das Leid nicht mehr mit ansehen konnte, das ahnte Elisabeth nicht, durfte sie nicht ahnen, denn dann wäre es mit ihrem Glück vorbei gewesen. Sie hatte sich zuerst über Heilwigs Sinnesänderung gewundert, dann aber in ihrem eigenen Glück nicht weiter darüber nachgedacht. Hatte es vielleicht für Laune bei Heilwig gehalten, oder mädchenhafte Eitelkeit zuerst.

Das Lied des Magisters war verklungen. Er wollte die Fiedel an Heilwig weitergeben.

„Mögt Ihr es nicht auch einmal versuchen, Heilwig?“

Sie schüttelte den blonden Kopf, ohne aufzusehen.

„Euer Instrument kann ich nimmer spielen. Auch sind

meine Lieber aus dem Norden weg und wild.“

Aber Elisabeth bettete.

„Dann singe uns so eines, Heilwig, ohne Fiedel. Du hast es mir schon lange versprochen.“

Da fuhr sich Heilwig über die Stirn und sah nach dem Fenster, wo der Wind in kurzen Stößen ging.

„Eins vom Ahen weiß ich. Aber dazu brauche ich Luft. Und sie atmete schwer.“

Da hand weit leise auf und öffnete den einen Fensterflügel. Da wehte es dunkel und kühl herein, wie wenn sich ein Stücklein vom Schiefer der Herbstnacht ins Gemach verloren hätte. Und die Flammen dudten sich schon im Kamin.

Heilwig aber spamm ruhig weiter und sang mit tiefer, bebender Stimme:

„Arg ist's in der Welt!

Zeitzeit, Schwertzeit! Es bersten die Schilde,

Windzeit, Wolfzeit, eh' die Welt versinkt —

Nicht einer der Menschen wird den andern schonen.

Wims Söhne hasten, es meldet das Ende

Der gellende Ton des Hjalmarhorns;

Laut bläst Heimdal, in der Luft ist das Horn,

Heerwater spricht mit dem Haupte Wims.

„Jadrasil bebt, der Eichen höchste,

Es rauscht der alte Baum, der Riese wird frei,

In Angst sind alle in der Unterwelt,

Eh' der Blutsfreund Surts seine Bahn betritt.

Wie stehts bei den Ahen?

Wie stehts mit den Elben?

Ganz Nienheim rast,

Im Rat sind die Ahen;

Es stöhnen die Zwerge vor den steinernen Toren.

Der Waldberge Herrscher —

Rönn! ihr weites versteinern!“

Und dann stand sie auf. Zum Fenster ging sie und lehnte sich weit heraus. So daß der Herbstwind ihr die blonden Haare um die Schläfen wehle.

Jrgendwo in der Stadt läutete eine Glocke. Das klang wie Weinen durch den Nachtwind.

Elisabeth schmeigte sich an ihren Verlobten.

„So schließe doch das Fenster, Heilwig. Es ist ja

schaurig draußen. Und Dein Lied war auch nicht schön.“

Langsam schloß Heilwig das Fenster.

„Ich sagte es Dir ja vorher, daß meine Lieber nicht

schön sind. Aber ich kann wohl nicht dafür. Der Norden ist

schuld daran.“

Da hand Fridolin Lämmerzahl auf, um sich einen

Stuhl Warmbier aus der Küche zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

zu überführen

litär- und Flo

3. werden

geben werden,

tens der Meer

an der asiatis

Der Kabin

renz vorzuschl

Diese Konferen

der Griechen u

derjenigen Mä

nions — die

einer Festst

find. Schließl

geleht, daß die

Mustafa Kemal

unterrichteten.

21

Di

— Schw

etmal hat d

behalten. Wie

vor dem völli

ist das Prolog

namentlich im

horgen, wenn

Rötern und

und August m

Stadt und Lan

schlenen die er

zu wollen. Es

Charakter erm

bringung von

Selbstem aber

schleiden, der die

und doch gibt

Fluren, in höh

ches davon lie

Rötern und

wachsen und

bumpfig und n

Grummet, das

ebensfalls dem

auch hinsichtlich

nicht bald anha

tritt, mühte se

Fluren statt in

fahren. Den

eine Gefahr, u

Jahres 1912 h

September vö

— Erhö

heße! Ab 18

Kraftwagensta

auf 4.— M. er

Abort i

Stadtrat hat

künder angeord

und Hüllensfrä

Lebensmittelau

Mengen für die

wird auf das

und sonstigen

sucht, auch Ter

tig nur noch in

Dresden.

in der großen

einem Lokal h

Manne, drei ju

schleudert stark

in Bewegung

Hundert- und

das ausschläge

bedrückte. D

doch, daß die

waren, sondern

sächsischen Dia

trah der sächs

deutschen Fami

terhalt leisten

Geld in die Ha

schon einen Spa

Bevölkerung n

Grinna.

gelegenen Holo

durch den das

Schuppen einge

wurde durch d

Die Löscharbeit

schwert, da das

der Stadt herab

beträchtlich.

Leipzig.

dem gemeinden

Gebülls wird mi

ist, die Sache no

zuklären. In

bestrafter Einbr

Inschhaus entl

ebenfalls bereit

ein großer Teil

herbeigebracht

jahrfeier der

Sonnabend mit